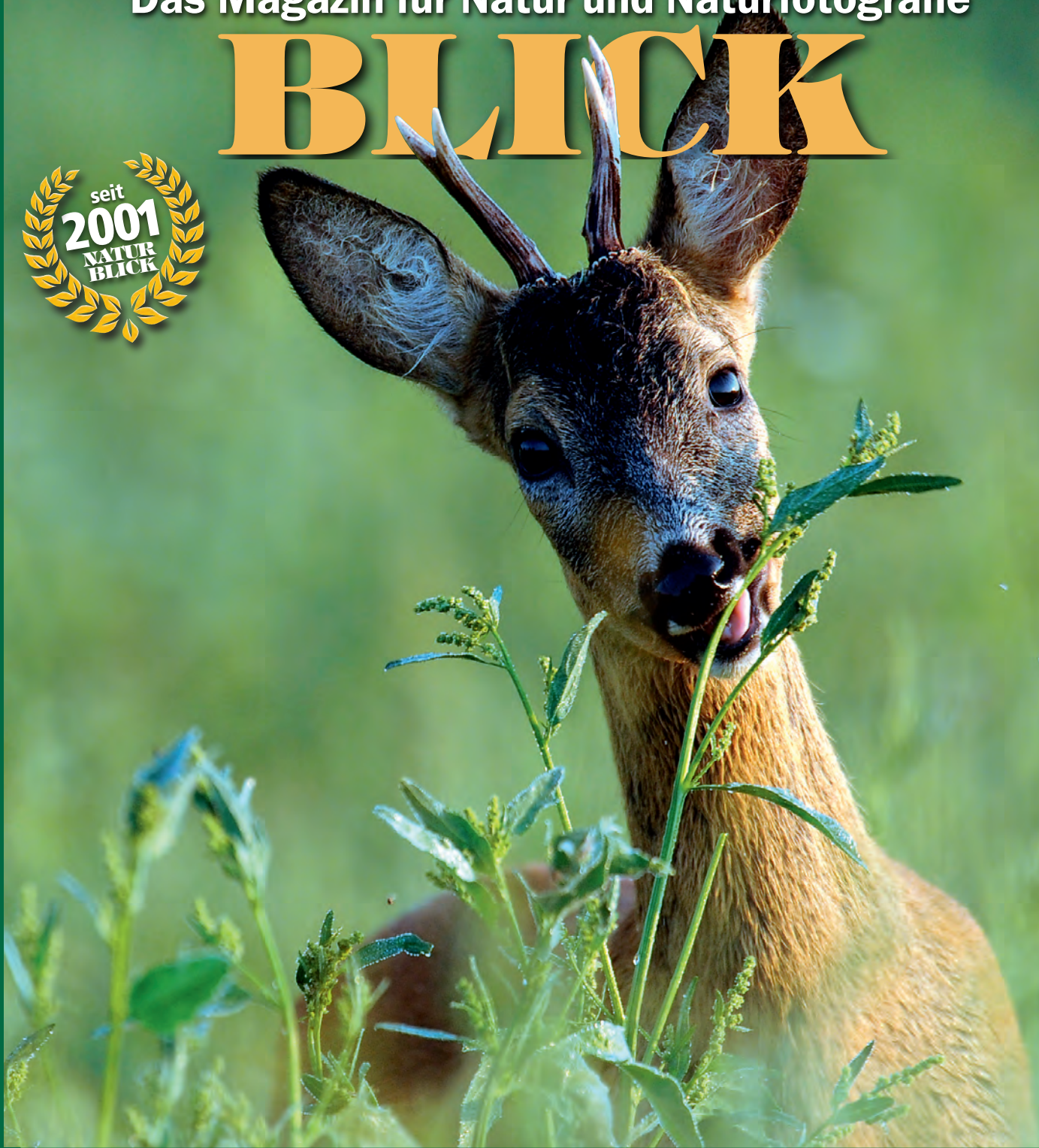


NATUR BLICK

Das Magazin für Natur und Naturfotografie



NATURFOTOGRAFIE | Im Schein des Nordlichts • **TIERFOTOGRAFIE** | Birkhahnbalz

NATURSCHUTZ | Das rasante Ende der schwarzen Hähne | Weißer Bär, schwarze Zukunft

NIKON SCHOOL | **LEICA AKADEMIE**



Verein
Naturfotografen
Schweiz



FOTOTIP | Oman – Wüste Landschaft wie ein Märchen aus 1001 Nacht | Impressionen von der Côte de Granit Rose
FOTOSTIL | Natur – Randerscheinungen • **NATUR im BLICK** | Wenn der Adler mit dem Fuchs • **FOTOPRAXIS** | eki-Teleneiger
PORTFOLIO | Eike Mross – Mit Naturfotografie Liebe zur Natur vermitteln • **FOTOTIPP** | Besuch aus dem hohen Norden



AKADEMIE



Foto: Venedig | Hermann J. Netz | Referent der Leica Akademie.

LEICA AKADEMIE

Workshops, Abenteuer- und Erlebnisreisen.

Unsere Neugier weckt die Abenteuerlust, die zum Reisen verführt. Wir setzen alles daran, damit die Erinnerungen an unsere Reisen die besten Ihres Lebens werden. Denn dazu ist die Leica Akademie geschaffen. Mit allem Reisekomfort und der Leica Foto-Ausrüstung sind Sie dem Erlebnis auf der Spur. Die Leica Akademie, älteste und renommierteste aller modernen Fotoschulen, gibt Ihnen ebenso in Workshops Antworten auf Fragen zu Theorie und Praxis. Seit nunmehr acht Jahrzehnten begleiten wir ambitionierte Fotografen auf ihrem Weg zum idealen Bild. In optisch reizvoller Umgebung müssen Sie nicht erst nach Motiven suchen, um ein gutes Bild abzugeben. Machen Sie mit uns die Erfahrung, dass Sie noch besser fotografieren als Sie glauben. Gehen Sie auf Reisen mit der Leica Akademie oder lernen Sie in Workshops Ihre Foto-Reflexe zu trainieren, um den magischen Moment nie mehr zu verpassen. Schärfen Sie Ihre Sinne und Ihren Blick auf die Schönheiten dieser Welt.

Mehr Informationen unter www.leica-akademie.com



Liebe Leserin, lieber Leser,

niemand weiß genau, wie viele Tier- und Pflanzenarten es auf der Erde gibt. Schätzungen zufolge liegt ihre Zahl zwischen 5 und 30 Millionen. Bei mindestens 5.400 Tier- und 4.000 Pflanzenarten ist davon auszugehen, dass sie in Kürze für immer verloren gehen – die meisten davon, weil sie sehr empfindlich auf Änderungen in ihrem Lebensraum reagieren.

Jeden Tag sterben bis zu 150 größtenteils unerforschte Pflanzen- und Tierarten aus. Die Zahlen sind schockierend genug, doch die Realität ist wahrscheinlich noch dramatischer, und das haben wir vor allem uns selbst, der Menschheit, und unserem Streben nach Fortschritt zuzuschreiben.

Zwei Beiträge dieser Ausgabe widmen sich Tierarten, die uns wohl bekannt, aber durch menschliche Aktivität in ihrer Existenz gefährdet sind: Wolfgang Alexander Bajohr hat sich Gedanken zum Birkhahn und dessen Schicksal gemacht (Seite 64), und Sandra Petrowitz beschreibt die aktuelle Diskussion über den Schutz der Eisbären (Seite 70).

Allen Nordlicht-Fans und jenen, die es werden wollen, präsentiert Frank Pfundstein ab Seite 22 seine Polarlicht-Erlebnisse. Sein Beitrag enthält viel Wissenswertes zum faszinierenden Naturphänomen Aurora Borealis und ist eine gute Gelegenheit, um sich auf eine Nordlichttour einzustimmen. Falls Sie an einer solchen Reise interessiert sind: Nach dem Riesenerfolg in diesem Jahr bieten wir 2014 weitere „Nordlicht-Expeditionen“ in Finnland und Norwegen an.

Mark Robertz ist für uns in den Oman gereist. Er hat die Sandwüsten und die bunten Städte des Landes besucht und berichtet in seinem Beitrag „Oman – Wüste Landschaft wie ein Märchen aus 1001 Nacht“ ab Seite 8 von dieser Reise.

Das Portfolio (ab Seite 52) gehört diesmal Eike Mross, der jede freie Minute für sein größtes Hobby aufwendet: die Naturfotografie. Der 24-jährige Fotograf möchte mit seinen starken Tieraufnahmen seine Liebe zur Natur vermitteln.

Die Gebrüder Bachmeier waren auch in diesem langen Winter nicht untätig – diesmal standen die Seidenschwänze im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Ab Seite 48 können Sie die neuesten Bilder der Vogel Fotografen bewundern.

Darüber hinaus finden Sie in der aktuellen NATURBLICK-Ausgabe natürlich wie gewohnt zahlreiche weitere spannende Themen aus der Welt der Natur und der Naturfotografie.

Viel Vergnügen beim Blättern und Lesen in der Sommer-Ausgabe unserer Zeitschrift!

Herzlichst, Ihr

P. Schreiber



fotoFAIRsicherung: allgefahrenFAIRsichert?

JA, DAS geht!

FAIRness im Fokus – Sicherheit im Blick

im Auto, **OHNE JEDE EINSCHRÄNKUNG** • im **ZELT FALL**schäden • **EINBRUCH**-diebstahl • **DIEBSTAHL** aus dem Hotelzimmer • nicht zurück erlangtes **FLUG**gepäck • **UNTERWASSER**aus-rüstung • Bedienungs**FEHLER**
immer zum **NEUWERT!**

miniFAIRsichert? JA, DAS geht auch!

80€ p.a. bis 3.200€ Summe
immer **weltweite Deckung**
und der altbewährte umfassende
Schutz mit einer Allgefahren-
deckung

FAIRsicherungsladen Freiburg
Goethestraße 1 • 79100 Freiburg
Fon 49 761 80 60 80
info@fotofairsicherung.de

fotofairsicherung.de



8 | Oman – Wüste Landschaft wie ein Märchen aus 1001 Nacht

Foto © Mark Robertz



22 | Im Schein des Nordlichts

Foto © Frank Pfundstein



48 | Besuch aus dem hohen Norden

Foto © Herbert und Günter Bachmeier

INHALT 2 | 2013

6 | **NATUR im BLICK**
DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME
Peter Scherbuk | Wenn der Adler mit dem Fuchs...

8 | **FOTOZIEL**
Mark Robertz | Oman – Wüste Landschaft wie ein Märchen aus 1001 Nacht

22 | **NATURFOTOGRAFIE**
Frank Pfundstein | Im Schein des Nordlichts

36 | **FOTOSTIL**
Markus Monreal | Natur – Randerscheinungen

42 | **FOTOZIEL**
Dr. Tilo Geisel | Impressionen von der Côte de Granit Rose, Frankreich

48 | **FOTOTIPP**
Herbert und Günter Bachmeier | Besuch aus dem hohen Norden

52 | **PORTFOLIO**
Eike Mross | Mit Naturfotografie Liebe zur Natur vermitteln

42 | Impressionen von der Côte de Granit Rose

Foto © Dr. Tilo Geisel



52 | Portfolio – Eike Mross

Foto © Eike Mross





Foto © Armin Hofmann

64 | Birkhahnbalz im Hochgebirge

64 | TIERFOTOGRAFIE

Wolfgang Alexander Bajohr | Birkhahnbalz im Hochgebirge

69 | NATURSCHUTZ

Wolfgang Alexander Bajohr | Das rasante Ende der schwarzen Hähne

70 | NATURSCHUTZ

Sandra Petrowitz | Weißer Bär, schwarze Zukunft

76 | FOTOPRAXIS

Klaus Kreutzer | Ein Meisterstück der Konstruktion
Der neue eki-Teleneiger PRO MS

NATURBLICK-INFO

78 | NFS – Naturfotografen Schweiz

79 | Literaturblick

82 | Nikon School – Termine

84 | Leica Akademie – Termine

86 | NATURBLICK-Terminkalender

88 | NATURBLICK-Shop

90 | Impressum



Titelbild: Rehbock
Nikon D700,
4/500 mm + TC17e · bei 700 mm
f/7,1 · 1/500 Sek. · ISO 640
Foto © Eike Mross

Absolute Perfektion

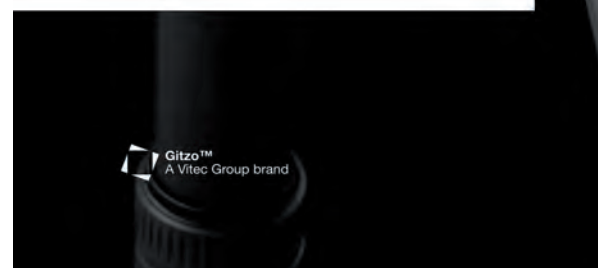


SYSTEMATIC

Die Königsklasse der Gitzo Stative, das modulare Systematic-System, wurde optimiert und bietet Fotografen nun noch bessere Stabilität, Präzision und Sicherheit.

Systematic: Spitzentechnologie, Qualität und Fertigungskunst von Gitzo.

gitzo.de





*Wenn der Adler mit dem Fuchs... Zeugen: der Kolkrahe und der Fotograf im Ansitz – eine nicht ganz alltägliche Begegnung dreier Räuber
Nikon D800 · 4/600 mm mit 1,7-fach-Telekonverter TC-17E bei 1000 mm · f/8 · 1/500 Sek. · ISO 800*



*Die Szene wirkt wie ein Spaziergang zweier Freunde.
Doch der Seeadler ist keinesfalls mit dem Fuchs befreundet.*

*Nikon D800 · 4/600 mm
mit 1,7-fach-Telekonverter TC-17E bei 1000 mm
f/8 · 1/500 Sek. · ISO 800*

NATUR im BLICK

DIE BESONDERE MOMENTAUFNAHME

Wenn der Adler mit dem Fuchs...

Der letzte Winter war hart und zudem auch noch sehr lang. Das haben wir diesmal deutlicher zu spüren bekommen als in den Jahren zuvor. Doch besonders hart hat es die Tierwelt getroffen. Davon konnte ich in besonderer Weise profitieren, denn an meinem Luderplatz war es richtig viel los. Der winterliche Hunger trieb viele tierische Besucher dorthin – so wie an diesem frostigen Dienstag im Januar.

Es war sehr kalt und windig, zwischendurch schneite es immer wieder. Die Temperatur von nahezu -24°C fühlte sich durch den Wind noch viel kälter an. Ich saß bereits um 6 Uhr morgens in meinem Ansitz. Es war noch dunkel, als ich dort meinen Platz einnahm. Die Kolkkraben waren schon bei meiner Ankunft deutlich zu hören. Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn die Raben am Luderplatz sind: Ihre Anwesenheit vermittelt anderen Tieren Sicherheit. So beobachten zum Beispiel die Seeadler gern die Kolkkraben, und wenn sie sehen, dass diese sich sicher fühlen, nehmen sie das Luder eher an. So war es auch an diesem Tag. Als es heller wurde, bemerkte ich zwei Seeadler-Altvögel, die in den gegenüberliegenden Bäumen saßen. Das muss am Luderplatz noch nichts bedeuten; Seeadler können durchaus den ganzen Tag hoch in den Bäumen sitzen, ohne an das Luder zu gehen – das habe ich schon sehr oft erlebt. Doch an besagtem Dienstag sollte es anders kommen.

Zunächst ließen mich die Adler zappeln. Erst gegen Mittag verließ einer der beiden seine Warte und kam herunter. Er landete etwa 40 Meter vom Luder entfernt und war sehr aufmerksam. Er inspizierte das ganze Umfeld, diesmal aus der Bodenperspektive. In diesem Moment sah ich einen Fuchs kommen. Den Fuchs hatte ich schon einige Stunden vorher am Waldrand gesichtet. Nun lief er schnurstracks auf den Seeadler zu. Der Adler schaute in Richtung des ankommenden Fuchses und schien irgendwie erstaunt zu sein, was da vor sich geht. Der Fuchs hielt knapp anderthalb Meter vor dem Adler an. Sie schauten sich an. Der Blick des Fuchses wich nicht mehr vom Adler. Eine Weile blieben beide in dieser Position stehen, bis der Seeadler sich mit langsamen Schritten Richtung Luder in Gang setzte. Der Fuchs folgte ihm in unveränderter Entfernung, ohne für den Bruchteil einer Sekunde seinen Blick vom Vogel abzuwenden. Kurz vor dem Luder zog der Fuchs jedoch ab und verschwand im Dickicht des Waldes.

Solch eine Situation hatte ich zuvor noch nie erlebt. Es war wirklich eine besondere Begegnung, der ich beiwohnen durfte – ich war zu richtigen Zeit am richtigen Ort. Unmittelbar danach wollte ich einen Schluck Wasser trinken, holte mein mitgebrachtes Wasserfläschchen aus der Jackentasche heraus und musste feststellen, dass der Inhalt der Flasche zu einem Eisklumpen gefroren war. Erst jetzt wurde mir richtig bewusst, wie kalt es an diesem Januartag war...



Foto © Frank Hans

Peter Scherbuk (Jahrgang 1967)

stammt aus Ermland und wohnt seit 1980 in Düsseldorf. Der gelernte Grafiker ist Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift NATURBLICK.

Schon seit seiner Kindheit fasziniert ihn die Natur. Bereits seit seinem 12. Lebensjahr fotografiert er. Angefangen hat er mit einer russischen Zenith, später mit Minolta und Mamiya fotografiert, und heute vertraut er der fortschrittlichen Nikon-Technologie.

Jeden freien Moment nutzt er, um in der Natur unterwegs zu sein. Tiere fotografiert Peter ausschließ-

lich in der freien Wildbahn. Er arbeitet wie ein Jäger, mit dem Unterschied, dass sein Schuss ein Bild ist.

Seit Jahren organisiert und leitet er verschiedene Fotoexkursionen und Fotoworkshops in Deutschland, Masuren, Ungarn und Skandinavien.



NORWEGEN

Seeadler, Moschusochsen, Elche und faszinierende Natur

- Naturfotografie im Dovrefjell-Nationalpark
- Seeadlerfotografie vom Boot aus



Seeadler, Elche und Moschusochsen in der beeindruckenden Naturkulisse Norwegens

Am Romsdalfjord werden wir vom Motorboot Seeadler beim Beutefang aus einer erstklassigen Fotodistanz beobachten und fotografieren. Darüber hinaus werden wir inmitten der grandiosen Naturlandschaft des Dovrefjell-Nationalparks auf Moschus-Pirsch gehen. Dort finden wir die größte Population von wildlebenden Moschusochsen auf dem europäischen Festland.

Während unserer zehntägigen Fotoexkursion im Herbst werden wir uns auf die Suche nach den Elchen begeben. Dabei haben wir gute Chancen, Rothirschen und vielleicht den Rentieren zu begegnen.

Wenn Sie etwas Besonderes suchen und eine grandiose Landschaft in einer ganz kleinen Gruppe erleben möchten, so sind Sie bei uns richtig!

Freuen Sie sich jetzt schon auf eine einzigartige unvergessliche Fotoexkursion.

Mehr Informationen unter www.naturblick.com



Fotos © Peter Scherbuk



Oman

BILDER UND TEXT
VON MARK ROBERTZ

WÜSTE LANDSCHAFT
WIE EIN MÄRCHEN AUS 1001 NACHT



*Hochformatpanorama (zwölf Einzelaufnahmen) in der späten Nachmittagssonne
Nikon D700 · 2,8/24-70 mm bei 50 mm · f/16 · 1/100 Sek. · ISO 200
WB S.460 K · Filter: Polfilter*

Die größte zusammenhängende Sandwüste der Erde erstreckt sich fast über die gesamte Arabische Halbinsel. Während unserer Tour durchstreiften wir die omanischen Ausläufer der „Al Rob'a al Kali“ – oder kurz „Rub“ genannt – im Grenzgebiet zu den Vereinigten Arabischen Emiraten und Saudi-Arabien. Wir folgten alten Handelswegen und ließen uns überwältigen von der unfassbaren Weite der Dünenfelder.





*Innerhalb von knapp zehn Minuten wandeln sich die Farben grundlegend.
Nikon D700 · 2,8/24-70 mm bei 24 mm · f/11 · 1/200 Sek. · ISO 100 · WB 6.350 K*





Kräftig leuchtende Farben kurz vor Sonnenuntergang

Nikon D700 · 2,8/24-70 mm bei 56 mm · f/11 · 2,5 Sek. · ISO 100 · WB 5.460 K · Filter: ND 1,2



Im Schein des Nordlichts

Bilder und Text von Frank Pfundstein

Das Polarlicht – ein faszinierendes Naturphänomen, das in früheren Zeiten Angst vor gefährlichen Kräften auslöste und als Vorbote für Unglück, Krieg und Seuchen galt. Heute zieht es neben Wissenschaftlern, die den Zyklus und die Entwicklung unserer Sonne erforschen, auch zunehmend Fotografen in seinen Bann.

Neben organisierten Fotoreisen kann eine solche Tour auch auf eigene Faust geplant und durchgeführt werden.

Auch uns hat das Nordlicht so fasziniert, dass wir eine Reise nach Norwegen unternommen haben.

Die größte Stadt im Norden des Landes, Tromsø, war unser Ziel. Der Artikel möchte fotografische Tipps geben und auf Wissenswertes zum Thema Aurora Borealis (lat. Aurora = Morgenröte, Borealis = nördlich) hinweisen.



Nordlicht bei Tromvik

Nikon D3s · 1,4/24 mm · f/2,2 · 3 Sek. · ISO 800



Am Ersfjordbotn

Nikon D3s · 1,4/24 mm · f/2,2 · 2 Sek. · ISO 800



Magisches Himmelsfeuer auf der Anhöhe bei Barheivatnet
Nikon D3s · 1,4/24 mm · f/2,0 · 3 Sek. · ISO 1600



Ähre

*Panasonic Lumix G3 · Canon EF 100mm 1:2.8 L makro IS USM · via BIG-Adapter
1/160 Sek. · ISO 400*

Natur | Randerscheinungen

Bilder und Text von Markus Monreal

Nature to go

Eisenbeiniges Klackern kündigt vom Nahen einer Walkinggruppe. Mit einem vielstimmigen „Hallo“ hasten sie vorbei. Jeder für sich vierbeinig und doch in aufrechtem Gang, bilden sie vereint einen Tausendfüßler, der, so scheint es, im Eilzugtempo vorbeirauscht. Würde ich danach fragen, was sie zu diesem Verhalten bewegt, würden sie sicher sagen: „der Drang, sich in der Natur zu bewegen“. Man

könnte also sagen: „Nature to go“ oder „Fast Food“ für Körper und Seele. Eine Modeerscheinung dieser Zeit? Wahrscheinlich. Wir führen einfach fort, was uns im Berufsleben vorgebetet wird: immer schneller und effektiver zu werden. So hetzen wir selbst noch durch unsere Freizeit, nicht in der Lage, uns vom Leistungsdruck unserer Gesellschaft zu befreien.



Perlen

Pentax K10D · Canon EF 100mm 1:2.8 L makro

f/16 · 1 Sek. · ISO 100



„Tunnelblick“ zwischen zwei gewaltigen Granitblöcken im letzten Licht
Pentax K20D · 18 mm · f/7,1 · 0,4 Sek. · ISO 200

Frankreich | Impressionen von der Côte de Granit Rose

Bilder und Text von Dr. Tilo Geisel

Das Département Côtes-d'Armor, ein Abschnitt der nördlichen Bretagne, ist von Felsküsten und zahlreichen Buchten geprägt. Eine der wohl schönsten, aber auch naturräumlich eindrucksvollsten Bereiche des Departments ist der Küstenabschnitt zwischen Perros-Guirec und Trébeurden, die Côte de Granit Rose. Die rosa Granitküste ist nicht nur aus fotografischer Sicht eine an Motiven überaus reichhaltige Landschaft, sondern auch geologisch bemerkenswert.

Wir haben es mit den zu Tage getretenen Gesteinen eines der ältesten Gebirge Frankreichs zu tun. Das Armorikanische Massiv, das tief in die Erdkruste hineinreicht, wurde während der variskischen Gebirgsbildung im mittleren Paläozoikum, etwa vor 300 Millionen Jahren, zum Armorikanischen Gebirge emporgehoben. Dabei kollidierten Gondwana und Laurasia, aber auch mehrere kleine Kontinentalplatten, unter anderem Armorica, miteinander. Ende des Karbon und im Perm wurden Teile des variskischen Gebirges ab-

getragen, welches im Mesozoikum erneut von der alpidischen Gebirgsbildung beeinflusst wurde.

Fortwährende Erosion der Deckschichten führte letztendlich zur Freilegung der kristallinen Gesteine. Die heute sichtbaren, stark zerklüfteten, grobkörnigen Granite sind das Ergebnis tektonischer Prozesse, einer langsamen Abkühlung von Magma in tiefen Schichten und des ständigen Einwirkens äußerer Kräfte. Namensgebend ist der hohe Anteil an rosafarbenen Feldspäten, die teils zentimetergroße Kristalle bilden. Lange dunkle Bänder weisen auf Basalt hin und bilden einen schönen Kontrast zum Granit.

Zwischen Ploumanac'h und Trégastel kann man die bizarren Fels- und Steinansammlungen bewundern, die teils eine Höhe von über 20 m erreichen. Dieser nur wenige Kilometer lange Küstenabschnitt beeindruckt mit einer Vielgestaltigkeit an Formen und Skulpturen aus rosafarbenem Granit. Die Natur, insbesondere die erosiven Kräfte waren hier formgebend am Werk. Mit etwas Phantasie kann man in vielen Steinen Figuren erkennen. Man trifft auf die Ente, die



Regen, Wind und Wellen formten diesen Stein. Im Hintergrund die Uferpromenade von Trégastel
 Pentax K20D · 22 mm · f/8 · 1/125 Sek. · ISO 200

Schildkröte, den Hund, eine Flasche, den Hai, das Walross oder den McChicken. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Besonders wenn die Sonne über dem Atlantik untergeht, gewinnt die Küste zunehmend an Schönheit. Das rötliche letzte Licht lässt den Granit förmlich erstrahlen. Zu dieser Zeit sind zahlreiche Besucher, darunter auch viele Fotografen an der Küste, um sich an den Naturschönheiten zu erfreuen oder diese auf den Chip zu bannen. Trittsicherheit und ein bisschen Kletterkunst sind erforderlich, um nicht alltägliche Motive zu finden. Gute Aussichtspunkte erreicht man teilweise erst, wenn man über meterhohe Steine bis zur Wasserlinie klettert. Hier kann man bis zur blauen Stunde auf geeignete Lichtsituationen warten oder einfach nur den Anblick der Felsküste und die Stimmung des monotonen Meeresschauens genießen. Auf der kleinen Halbinsel Ile de Renote findet man trotz mehrmaliger Spaziergänge immer wieder neue Motive. Je nach Lichteinfall und -farbe ergeben sich viele phantasievolle Formen. Wer sich für die rosa Granitküste interessiert, kann diese auf

dem alten Zöllnerpfad, dem Sentier des Douaniers, erkunden. Der Weg beginnt in Perros-Guirec und verläuft entlang der Küste nach Ploumanac'h und von dort weiter nach Trégastel. Der Abschnitt zwischen Ploumanac'h und Trégastel ist der schönste. Außer dem Anblick bizarrer Steinformationen hat man auch einen schönen Blick auf die Inselgruppe Les Sept Iles. Von Perros-Guirec kann man mit dem Boot eine Rundfahrt zum Naturreservat auf den Inseln buchen. Hier brüten an den Steilküsten tausende Seevögel, vor allem Baßtöpel.

Aber zurück zum Festland. In Ploumanac'h bietet sich eine weitere Besonderheit. Auf großen Flächen entlang der Küste fanden wir leuchtende, bunt blühende Zwergstrauchheide aus Zwergginster und Glockenheide vor. Die Farben Lila und Gelb prägten hier das Festland. Durch die zahlreichen Besucher der Küste war die Heide in der Vergangenheit durch Trittschäden stark beeinträchtigt. Ein Wegekonzept und Leiteinrichtungen sicherten in den letzten Jahren die Regeneration der Pflanzenbestände.



Besuch

aus dem hohen Norden

Bilder und Text von Günter und Herbert Bachmeier

Deutschland erlebte im Winter 2012/2013 einen seltenen Massenbesuch der Seidenschwänze, einer Art aus der Unterordnung der Singvögel. *Bombyzilla garrulus*, so sein zoologischer Name, ist ein in Skandinavien und Russland beheimateter Vogel, der alle paar Jahre dem russischen Winter entflieht und in Deutschland überwintert.

Aus der Ferne wirkt der starengroße Seidenschwanz eher unauffällig rostgraubraun. Unverkennbar sind seine Federhaube, der schwarze Kehllatz und die „Räubermaske“. Seine Flügel sind bunt mit lackroten Hornblättchen, der Schwanz hat eine gelbe Endbinde. Sein Ruf besteht aus wiederholenden klirrenden und sirrenden Elementen. Während der Brutzeit ernährt sich der Vogel hauptsächlich von Mücken, Schnaken und sonstigen Insekten. Sobald der Winter einzieht, wird aus dem Insektenfresser ein Beerenliebhaber. Auf seiner Speisekarte stehen dann Ebereschen-, Mistel-, Wachholder-, Liguster- und Holunderbeeren, Hagebutten und Äpfel.

Ich hatte das Glück, diese prachtvollen Vögel aus optimaler Fotodistanz ablichten zu können. Man muss sich nur ruhig verhalten, dann zeigen sich die Seidenschwänze wenig scheu. Die Aufnahmen entstanden in Mittelfranken (Bayern).

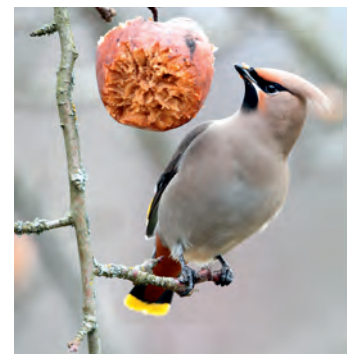






Foto © Privat

EIKE MROSS | MIT NATURFOTOGRAFIE LIEBE ZUR NATUR VERMITTELN

Eike ist 1989 geboren und war von Anfang an „naturbesessen“. Seine Mutter musste ihm vor dem Schlafengehen Tierbestimmungsbücher vorlesen, und sein Vater, der Jäger ist, weihte ihn schon sehr früh in die Geheimnisse des heimischen Wildes ein.

Familie Mross hat schon immer auf dem Land gewohnt, und so war Eike, sobald er laufen lernte, so oft wie möglich im Wald unterwegs.

Mit 14 Jahren kaufte er sich seine erste Kamera. Heute fotografiert er mit einer Nikon D700 in Verbindung mit einem 4/500-mm-Objektiv. Er pirscht gerne. So kommt er an viele seiner Motive. Diese findet er hauptsächlich unter unseren heimischen Säugetieren. Er arbeitet meistens an längerfristigen Projekten. Auf diese Weise kann er sich über einen längeren Zeitraum mit einer bestimmten Tierart auseinandersetzen. Eine derart hochkonzentrierte Arbeit erhöht enorm die Chancen, zu guten Bildern zu kommen. Tarnung spielt für Eike eine sehr wichtige Rolle und ist ihm im Zusammenhang mit seinen jägerischen Fähigkeiten und Kenntnissen dabei behilflich, sich seinen scheuen Motiven zu nähern.

In den letzten Jahren hat sich der junge Fotograf sehr intensiv mit akustischem Locken von Rehen und Füchsen beschäftigt – mit recht guten Ergebnissen. Derzeit arbeitet Eike Mross an einem Marder-Projekt. Als Nächstes stehen auf seiner Liste weit oben Tierarten wie Iltis, Mink, Hermelin und Mauswiesel.

Mehr Informationen über Eike Mross, seine Bilder und seine Projekte unter www.naturfoto-mross.blogspot.com



Damwild (*Dama dama L.*)

Bei meinen vielen Streifzügen durch den Wald laufe ich zwangsweise Damwild über den Weg. Die meisten Fotos mache ich natürlich während der Brunft, aber auch der Basthirsche habe ich mich angenommen.

Nikon D700 • 4/500 mm



Birkhahnbalz im Hochgebirge

Von Wolfgang Alexander Bajohr

Birkhahnbalz im Morgentau. Das Turnier der blauschwarz schillernden Hähne. Im Hochgebirge eine Balz mit vielen Überraschungen. Sind es die Letzten, die im Skigebiet auf der Alm ihr Frühlingslied singen?

Ein richtiger Hochgebirgswinter dauert sieben Monate. Aber auch er geht einmal zu Ende, und dann wehrt er sich. Nebelschwaden ziehen herauf. Es ist wie in einer Hexenküche. Auf der Alm blubbert und kullert es. Aber es sind keine bösen Geister, die dort Wasser kochen. Es ist die Birkhahnbalz, die wir immer seltener in der Kampfzone am Berg, oberhalb des Bergwaldes erleben.

Noch immer kullern, fauchen und zischen sie, und ihr Flattersprung im Tanzreigen in der Finsternis ist dauernd zu hören. Im Wildmoos nahe vor meiner Haustür und im Nachbarlandkreis, im Königsdorfer Moos, im Alpenvorland, aber auch in den Mittelgebirgen, ist sie längst vorbei. Ich habe sie an vielen Orten noch erlebt. Nicht innerhalb vieler Generationen ist der Birkhahn ausgestorben, sondern im Zeitraum meines Lebens. Vom einstigen Zauber des Frühlingsliedes ist von der Balz des kleinen Hahnes innerhalb meiner 80 Jahre nicht mehr geblieben als die Erinnerung.

Jenseits der Landesgrenze, in Tirol, ist er noch häufiger, und im ganzen Alpenraum scheint er noch nicht gefährdet. Ja, die Hähne fürchten weder die um die Balzzeit schon abgestellten Skilifte noch ein Fahrzeug, das auf die Alm kommt. Der Versuch, es umweltfreundlich zu machen und zu Fuß anzuschleichen, scheitert sofort kläglich. Auch auf Ski und mit Schneeschuhen kommt man an die Hähne nicht heran, denn schon auf 200 Meter Entfernung entscheiden sie sich für die Flucht. Sehr eindringlich hat man uns ans Herz gelegt, ja nicht aus dem Wagen zu steigen, sondern ihn wie ein Versteckzelt zu nutzen. Ein Auto fürchten die Hähne nicht, wohl aber den Menschen.

Es ist ohnehin ihre Art, dass sie die Balz seit jeher auf Flucht eingestellt haben. Sie schätzen die großen freien Flächen. Sie wollen auch viel Abstand zum Bergwald haben, denn es könnte sich ja ein Habicht oder Steinadler flach gleitend anschleichen. Die große Freifläche ist die Schutzstrategie der Hähne, denn die kann der Greifvogel nicht überwinden. Ehe er bei den Hähnen ist, sind sie längst auf und davon. Ihr Feind ist also weder der Steinadler noch der Habicht – und der Jäger eigentlich ebenfalls nicht.

Überall dort, wo Nebel die Rinde der Arven und Latschen mit bizarren und oft sehr mächtigen Raureifkrusten oder Flechten überzieht, wo die Bäume im Winter unter der Schneelast brechen oder Stürmen und Steinschlag trotzen, sich oft bizarr dahinwinden, wo Krüppelformen von der Unbill der Witterung während aller Jahreszeiten in der Kampfzone des Bergwaldes zeugen, ist auch ein Lebensraum für das Birkwild.

Balzplatz am Hennenköpfl

Aus der Losung kann man ablesen, wovon sich Hähne und Hennen während des Jahres und Sommers ernähren. Im Winter sitzen sie in ihren Schneehöhlen, jenen Iglus unter der Schneedecke. Da rühren sie sich oft 21 Stunden lang nicht und überwintern damit genauso wie Dachs und Bär. Wenn unten im Tal schon längst Frühling ist, beginnen sie hier oben im April im Vorfrühling mit der Balz. In manchen Jahren, wenn der Frühling sich zu lange bitten lässt, balzen sie auch auf dem Schnee, wie ihre Schleifspuren der Flügel zeigen. Erst gegen Ende eines Balzmorgens balzen sie auf den



Fotos © Wolfgang Alexander Bajohr, Eike Mross, Armin Hofmann

Bäumen weiter. Höhepunkt der Balz ist meist um den 1. Mai herum, aber sie balzen noch den ganzen Mai, ja zuweilen über das ganze Jahr hinweg auf den Bäumen.

Früh morgens leuchtet der Himmel noch dunkelblau. Föhnstreifen lassen zuweilen ahnen, dass es eigentlich schon regnet, obwohl die Sonne vom kristallklaren Firmament strahlt. Im Tal ist es dann noch saukalt. Aber oben am Berg wärmt der Föhn. Märchenhaft klar stehen die Schneegipfel über den Almen und Bergmooren. Über dürem Bergheidekraut staut sich die Luft und flimmert. Sattgrün wie die Latschen ist auch ein kleiner Schmetterling, der jetzt fliegt. Er schaut aus wie ein Blatt am kahlen Stengel der Heidelbeeren. Es ist der Brombeerzipfelfalter aus der Familie der Bläulinge.

Wo unter den Schritten aus dem Torfmoos Wasser quillt, vibriert der Boden. Das Schmelzwasser kann er kaum trinken. Stengellose Enziane entfalten die Blüten, azurblau leuchtet das Schusternagerl, Küchenschellen läuten den Frühling ein. Goldgelbe Gräser beugt der Wind. Die Rosmarinheide hängt ihre Glöckchen aus, an Feuchstelten blühen Krokusse. Die Moosbeere blüht und zeigt zugleich vorjährige runde Beeren, die den Winter überstanden haben.

Zarte Soldanella schaukelt im Wind. Einsame Bergpieper sind schon zurück und singen auf einem Stein. Die Ringamsel flötet von der Baumspitze. Ein Turmfalke sucht rüttelnd nach unvorsichtigen Bergmäusen. Ein Hase hoppelt vorbei. Es ist kein Schneehase, sondern hier oben ein Feldhase. Steinadler jagen, über jede Unebenheit gleitend, auf Beute. Der Raubvogel ist ja schon mit Fallwild zufrieden, das ausapert. Sein Partner brütet bereits in der Wand und will versorgt sein. Die Kolkragen hingegen sind fertig mit der Brut – und mit ihren Kindern unterwegs.

Die Balz der Spielhähne ist so einprägsam, dass die Bergbauern einst deren Tanz abgesehen und den Schuhplattler daraus gemacht haben. Darum ist der Birkhahn im Gebirge so beliebt. Ich habe ihn im Lauf meines Lebens schon oft belauscht, meist aber vom Versteck aus. Er hat ja bekanntlich auf jeder Feder ein Auge und ist am Balzplatz höllisch wachsam. Er balzt stets dort, wo die Vegetation am niedrigsten und eine gute Übersicht gegen Fressfeinde möglich ist.

Die Balzlosung hat uns den genauen Platz verraten. Als wir um 4 Uhr früh den Berg hinauf fahren, steckt alles wattedick im Nebel, und es regnet leicht. Einst verbrachten wir die ganze Nacht gleich draußen im Versteckschirm oder in einem alten Stadel daneben. An diesem Platz ist die Sache für uns neu. Wir pirschen uns mit dem Wagen an. Es ist verrückt, Birkhahnbalz vom Auto aus. Ob das klappt? Warum hat man die Berge auch so weit erschlossen?

Bis auf einige Flecken ist der Schnee abgetaut, und das Skivolk ist auch fort. Hier oben auf der Skipiste sollen die Hähne balzen. Aber jetzt im Nebel sieht alles gleich aus. Hennenköpfl steht auf einem Schild an der Wegbiegung. Das passt wenigstens. Am Abend waren wir schon einmal hier oben. Da saß ein Hahn auf der Stütze des Skilifts. Ich bin ausgestiegen und wollte ihn anpirschen. Auf gute 200 Meter Entfernung war er schon weg. Man hatte uns ja gewarnt: nicht aussteigen! Die Hähne reagieren mit Flucht auf den Menschen.

Die Balz beginnt im Nebel

Noch ist es still. Fern aus dem Tal klingen Schläge von Kirchenglocken herauf. Im Bergwald bellt ein Fuchs. Irgendwo flötet eine erwachende Ringamsel. Ein Feldhase, den man so hoch oben gar nicht erwartet, hoppelt mit tiefer Nase vorbei.

Plötzlich, dreiviertel fünf, rauscht etwas in der Luft. Zischend und fauchend fliegt etwas vorbei. Es klingt wie ein Sturm. Dann poltert etwas auf den Boden. Jetzt rauscht und poltert es wieder und immer wieder. Bald näher, bald fern. Das sind die Hähne, die zu ihrem Balzplatz heranstreichen.

Meine Augen versuchen das Dunkel und den Nebel zu durchdringen. Aber zu erkennen ist nichts. Es faucht ganz nahe und unterhalb von uns. Zu erkennen ist nichts. Nicht viel weiter weg antwortet es, und wenig später ist die Balz in vollen Gange. Die Birkhähne blasen zunächst einige Male heiser und beginnen dann dumpf zu kollern. Bald brodeln es ringsum, und es scheint, als wäre die ganze Alm unter uns und über uns ein einziger Wasserkessel.

Nebelschwaden, die bald lockerer, bald dichter vorüberstreichen, verstärken diesen Eindruck. „Rutturu, rutturu, rukik, urreurreurre.“



Eisbär in Nordostgrönland

Weißer Bär, schwarze Zukunft

Bilder und Text von Sandra Petrowitz

2013 ist das „Jahr des Eisbären“. Seit 40 Jahren steht das größte Landraubtier der Erde unter Schutz.

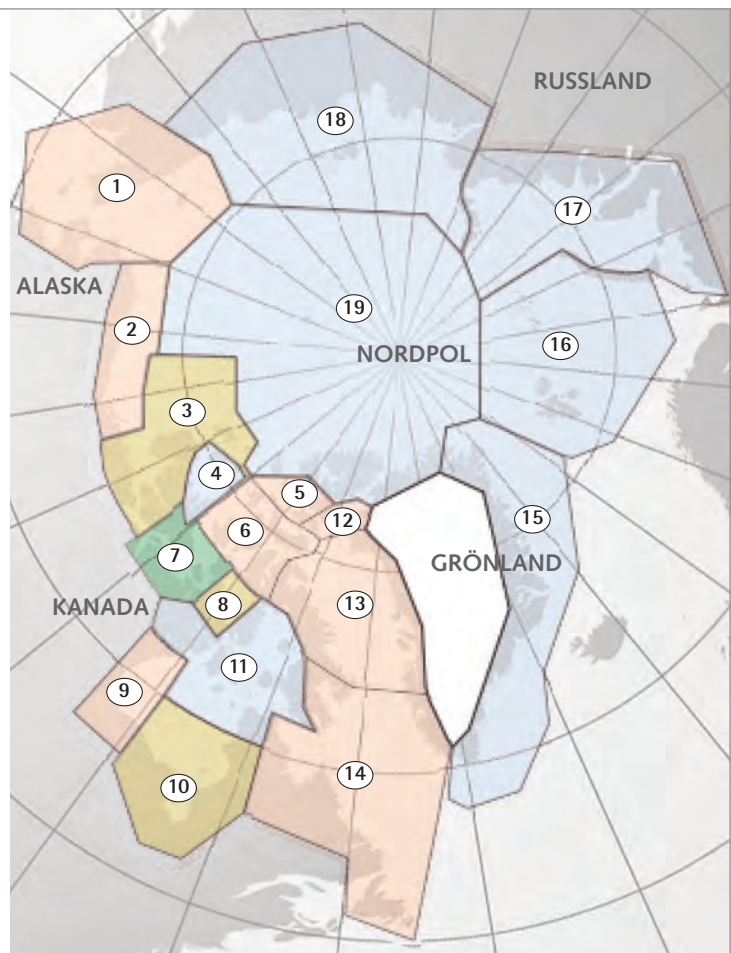
Doch ob *Ursus maritimus* überlebt, ist fraglich. Sein Lebensraum schmilzt dahin, und die jüngste Artenschutzkonferenz in Bangkok hat gezeigt: Das Symboltier der Arktis ist zum Spielball politischer und wirtschaftlicher Interessen geworden.

Der Eisbär macht Schlagzeilen: „Ein schwarzer Tag für Eisbären“, „EU verrät Eisbären“ oder auch „Ich möchte kein Eisbär sein“, meldeten die Medien Anfang März. Was war passiert? Auf der CITES-Artenschutzkonferenz in Bangkok hatte die Staatengemeinschaft ein internationales Handelsverbot für Eisbär-Trophäen abgelehnt – ausgerechnet im vom WWF ausgerufenen „Jahr des Eisbären“. CITES steht für „Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora“, das Washingtoner Artenschutzabkommen. Nur 38 Länder unterstützten den Antrag der USA, die Eisbären von Anhang II des Abkommens zu Anhang I hochzustufen. 42 Staaten stimmten unter Führung von Kanada dagegen, 46 enthielten sich, darunter die EU-Länder. Deutschland und die Mehrheit der EU-Mitglieder hatten sich zwar für besseren Eisbärschutz ausgesprochen, aber vor allem Dänemark – mit Blick auf die Interessen der Inuit in Grönland, die teils von der Eisbärjagd leben – blockierte ein positives Votum der EU, die auf der Konferenz zu einer einheitlichen Linie finden musste.

Obwohl in Bangkok der Schutz für viele Tier- und einige Pflanzenarten signifikant verbessert wurde und Teilnehmer sowie Umweltschützer die Konferenz deshalb als historischen Moment werteten, sprachen Artenschutzorganisationen wie Pro Wildlife angesichts der Eisbär-Entscheidung von einem schwarzen Tag. „Es ist enttäuschend, dass die Welt sich dafür entschieden hat, den Handel mit den gefährdeten Eisbären fortzusetzen“, sagte Jeff Flocken von der Tierschutzorganisation IFAW. „Profitgier und politische Absprachen haben erneut verhindert, dass eine aussterbende Art wie der Eisbär streng geschützt wird – ein Armutszeugnis“, sagte Sandra Altherr von Pro Wildlife. Bereits auf der letzten Artenschutzkonferenz 2010 waren die USA mit ihrem Antrag am Widerstand Kanadas und der EU gescheitert. Diesmal hatte Russland die Amerikaner unterstützt, aber das Ergebnis blieb das gleiche.

Der Eisbär ist zum Spielball der Politik geworden. In Bangkok wehrte sich die US-Delegation vehement gegen den Verdacht, die Amerikaner wollten mit ihrem Eisbär-Engagement in erster Linie von

Region/Subpopulation	Geschätzte Tierzahl	Zustand der Eisbärpopulation
1. Tschuktschensee	unbekannt	abnehmend
2. Südliche Beaufortsee	ca. 1500	abnehmend
3. Nördliche Beaufortsee	ca. 1200	stabil
4. Viscount-Melville-Sund	ca. 215	unbekannt
5. Norwegische Bucht	ca. 200	abnehmend
6. Lancastersund	ca. 2500	abnehmend
7. McClintock-Kanal	ca. 300	zunehmend
8. Golf von Boothia	ca. 1600	stabil
9. Westliche Hudsonbucht	ca. 930	abnehmend
10. Südliche Hudsonbucht	ca. 900	stabil
11. Foxe Basin	ca. 2300	unbekannt
12. Kane Basin	ca. 165	abnehmend
13. Baffinbucht	unter 1600	abnehmend
14. Davisstraße	ca. 2100	abnehmend
15. Ostgrönland	unbekannt	unbekannt
16. Barentssee	ca. 2650	unbekannt
17. Karasee	unbekannt	unbekannt
18. Laptevsee	ca. 1000	unbekannt
19. Arktisches Becken	unbekannt	unbekannt



Copyright © NATURBUCK Verlag

Aktuell geht die Wissenschaft von 19 Eisbär-Subpopulationen aus. Studien und Simulationen legen nahe, dass in insgesamt acht Subpopulationen die Zahl der Eisbären abnimmt, während sie nur in einer einzigen (kleineren) Subpopulation steigt. Drei Subpopulationen werden als stabil eingestuft; für die restlichen sieben fehlt es an Daten.
 Quelle: Polar Bear Specialist Group
 (www.pbsg.npolar.no)

eigenen Versäumnissen ablenken. Dass sich ausgerechnet der zweitgrößte CO₂-Emittent der Erde (hinter China, die EU folgt auf Rang drei) mit Nachdruck für das größte Landraubtier der Erde einsetzt, führte dazu, dass einige der 177 CITES-Staaten den Amerikanern ihre Unterstützung verwehrten – ihre Revanche dafür, dass die USA zuletzt zu geringe Zugeständnisse beim Einsparen von Treibhausgasen gemacht hatten. Auf dem Schachbrett der Politik verkommt der Eisbär zur Spielfigur.

Die Aufnahme in Anhang I des Abkommens hätte bedeutet, dass der internationale Handel mit Eisbär-Fellen, Zähnen oder Krallen ein Ende gefunden hätte. Als einziges der fünf Länder, in deren Territorien Eisbären leben – Kanada, die USA, Russland, Dänemark (Grönland) und Norwegen (Spitzbergen) – exportiert Kanada Eisbär-Produkte zu kommerziellen Zwecken. Über 600 Eisbären wurden dort im letzten Jahr legal gejagt, 400 davon gingen in den internationalen Handel. Im Fall einer Heraufstufung des Eisbären in Anhang I würde diese Einnahmequelle für die kanadischen Ureinwohner versiegen.

Neben Kanada gestehen auch die USA und Grönland den Inuit die Eisbär-Subsistenzjagd – die Jagd für den Eigenbedarf – im Rahmen festgelegter Abschussquoten zu. Die Trophäenjagd auf Eisbären ist lediglich in Kanada legal. Dabei erkaufen sich fremde Jäger mit zigtausenden von Dollar die Erlaubnis, einen Eisbären zu erschießen und sich die vorgeschriebene Unterstützung der Einheimischen samt der aufwändigen Logistik zu sichern. Eine IFAW-Studie legt allerdings nahe, dass die Trophäenjagd erst dank staatlicher Unter-

stützung in den 1980er Jahren zu einem Wirtschaftsfaktor in den kanadischen Eisbär-Gebieten wurde, als die Regierung nach einem Weg suchte, den Inuit eine Einnahmequelle zu verschaffen. Artenschützer kritisieren außerdem, dass es Trophäenjäger auf große Tiere abgesehen haben, weswegen 80 Prozent der abgeschossenen Eisbären männliche, ausgewachsene Eisbären seien, die für die Fortpflanzung fehlten.

Insgesamt werden in Kanada, den USA und Grönland etwa 800 Eisbären pro Jahr von Jägern erlegt – schätzungsweise drei bis vier Prozent der weltweiten Population. Schätzungsweise deshalb, weil es an verlässlichen Daten mangelt; auch das ist ein Grund für die hitzigen Diskussionen – die Schätzungen, wie viele Eisbären es gibt und wie es den Beständen geht, lassen unterschiedliche Interpretationen zu. Nicht umsonst beschwerten sich sowohl Befürworter als auch Gegner des US-Antrags in Bangkok, dass beide Seiten einander vollkommen widersprechende Angaben präsentiert hatten.

Fest steht lediglich: In den vergangenen 40 Jahren haben sich die Eisbär-Bestände stark erholt. Dies zeigt aber eher, wie schlecht es vor vier Jahrzehnten um die Spezies bestellt war – es ist der Erfolg des 1973 verabschiedeten Vertrags zum Schutz der Eisbären und ihres Lebensraums („Agreement on the Conservation of Polar Bears and Their Habitat“). Er kam zustande, nachdem Wissenschaftler aus den Eisbär-Ländern Mitte der 1960er Jahre Alarm geschlagen hatten: Kommerzielle Jäger hatten dem größten Landraubtier der Erde so zugesetzt, dass die Gesamtzahl der Eisbären auf schätzungsweise 5000 geschrumpft war.